

Begabter... (Small text in the top left corner, partially obscured)

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Leipzig & Reichardt in Dresden.

Lobeck & Co. | **Milch-Chocolade**
 No. 600.
 Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen. | Einzelverkauf Dresden, Altmarkt 2.

Anzeigen-Zarif... (Small text in the top right corner, partially obscured)

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 + 2056 + 3601.

Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38. 40.

Kräutersäfte
 zu Frühjahrskuren, täglich frisch gepresst. An-
 meldungen baldigst erbeten.
 Königl. Hofapotheke, Dresden-A., Georgentor.

Biesolt & Lockes
Meissner Nähmaschinen
 haben Weltruf!
 * Haupt-Niederlage bei
M. Eberhardt, Mechaniker
 Dresden, Marienstrasse 14.
 Reparaturen aller Systeme in eigener Werkstatt.

Konfirmanden-Geschenke!
 Uhren und Goldwaren.
Treppenhauer, Seestr. 1.

Tuchwaren. Grossartige Auswahl hoch aparter Neuheiten in deutschen u. engl. Qualitäten, streng solide Ware, ausserordentlich billige Preise. **C. H. Hesse Nchf., Marienstr. 20, 3 Raben.**

Für eilige Leser.

Entschlossene Bitterung: Bild, sehr veränderlich.

In die beiden unbefestigten besoldeten Dresdner Stadtratsstellen wurden die Herren Stadtrat Ehrlicher, Stadtau und Stadtschreiber Dr. Hubert Dresden gewählt.

Der Reichstag legt heute vormittag 10 Uhr die Statutenberatungen fort, nachdem er in der gestrigen zweiten Sitzung den Etat des Reichsamts des Innern in dritter Lesung erledigte.

Wie die „Deutsche Tageszeitung“ vernimmt, plant man, die Nachschlüsselsteuer durch eine Erweiterung der Erbschaftsteuer zu ersetzen.

Das Reichsluftschiff ist um 3 Uhr 5 Min. bei Niederwiesbach in der Nähe von Dingolfing glücklich gelandet.

In Sondershausen erfolgte gestern die Besetzung des verstorbenen Fürsten Karl Günther von Schwarzburg-Sondershausen.

Der verstorbene Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd Dr. Heinrich Wiegand wurde gestern in Bremen beigesetzt.

Gegen die Kirche auf dem Schusberge bei Aachen wurde ein Dynamit-Attentat verübt.

Ueber die Haltung Deutschlands im österreichisch-serbischen Konflikt bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“ ein offizielles Communiqué.

Graf Torgach übermittelte gestern mittag die Antwort der österreichisch-ungarischen Regierung.

Die Beilegung des österreichisch-serbischen Konfliktes

Es geht so gut wie gesichert, nachdem der serbische Gesandte in Wien im Auftrage seiner Regierung dem Baron von Schrenthals eine zufriedenstellende Note überreicht hat. Serbien ist, da es über seine Isolierung nicht mehr im Zweifel sein konnte, dem Druck der Mächte gewichen und hat Oesterreich-Ungarn offiziell mitteilen lassen, daß es nicht nur seinen Protest gegen die Annexion Bosniens und der Herzegovina aufgibt, sondern hinsichtlich auch mit dem Nachbarn in freundschaftlichen Beziehungen zu leben gewillt sei. Ob dieser Wille dem ehrlichen inneren Empfinden in Belgrad entspricht, kann füglich bezweifelt werden, denn der mögliche Umschwung von erregter Kriegsstimmung zu notgedrungenem Friedenswillen ist doch nur aus der Zwangslage zu erklären, in der sich Serbien befindet. Die lose Netze von allgemeinen Versicherungen und Erklärungen in der jüngsten serbischen Note würde dementsprechend nur geringen Wert haben, wenn nicht als Bürgschaft für die serbische Aufrichtigkeit die ausdrücklich übernommene Pflicht der Armeereduktion auf den Stand von Anfang 1908 und der Bandenauflösung an der österreichischen Grenze vorhanden wäre. Serbien wird jetzt zeigen müssen, ob es ihm Ernst mit seinen Versprechungen ist: je schneller es die Abklärung durchführt, desto schneller wird sich auch Oesterreich-Ungarn entschließen, seine Reserven zu entlassen. Vorläufig kann von der Rückberufung der an die Grenze abgezogenen österreichisch-ungarischen Truppen nicht die Rede sein. Selbst beim besten Willen dürfte es der Belgrader Regierung nicht so leicht fallen, die im serbischen Grenzgebiete herumvagabundierenden Bandentruppen aufzulösen; auch an der Grenze von Montenegro ist noch keine Klärung erfolgt. Solange das nicht geschieht, ist die österreichische Armeeführung auf daran, sich gegen unliebsame Eventualitäten zu sichern. Dazu mahnt auch der Umstand, daß man in Serbien mit dem Ausbruch einer inneren Krise rechnen muß, die gegen den Willen der Regierung zu neuen Komplikationen der Lage führen könnte. Die Nachrichten über eine Abdankung des Königs Peter wollen nicht verstimmen; sie beweisen jedenfalls, daß die innerpolitische Lage in Serbien zurzeit so verfahren als nur möglich ist. Kein Wunder, da der Rückschlag der jüngsten Ereignisse auf die Stimmung der serbischen Bevölkerung ein ganz gewaltiger ist und die Kriegspartei nach wie vor alle Nerven springen läßt, um die allgemeine Unzufriedenheit zu schüren. Die finanziellen Opfer, die für die beabsichtigte kriegerische Aktion abbracht worden sind, machen sich bei der ohnehin schlechten Finanzlage Serbiens immer fühlbarer. Millionen sind zum Fenster hinausgeworfen worden, ohne daß der geringste Erfolg zu sehen wäre: Serbien hat einen politischen und — wenn auch keine Schiffe gewechselt worden sind — einen militärischen Feldzug verloren. So ist das allgemeine Gefühl im serbischen Volke: wie sich diese Entscheidung äußern wird, ist heute noch nicht sicher vorauszu-

sagen, aber daß es ganz ohne schwere Krisen über kurz oder lang abgehen sollte, ist kaum zu glauben. Oesterreich-Ungarn wird deshalb nur eine Pflicht gegen sich selbst erfüllen, wenn es mit der Rückberufung seiner Truppen so lange wartet, bis der Zeitpunkt völliger Klärung der Situation gekommen ist.

Nachdem der Streit mit Serbien formal beigelegt ist, hat nun noch das türkische Parlament in Konstantinopel seine Genehmigung zum österreichisch-türkischen Vertrage über die Annexion Bosniens und der Herzegovina zu geben. Am Montag soll die Entscheidung fallen, wobei sicher auf ein zustimmendes Votum der türkischen Deputiertenkammer zu rechnen ist, mögen auch diese und jene Kreise Einwendungen dagegen erheben. Die jungtürkische Regierung hat den Vertrag mit Oesterreich-Ungarn geschlossen, die jungtürkische Mehrheit im Parlament wird ihn nicht deavontieren. Damit wäre der Kreislauf der Verhandlungen vollendet, der Oesterreich einen vollständigen Besitztitel auf Bosnien gibt, eine andere Frage aber bleibt, ob darnach der schwere diplomatische Kampf um die Annexion der Westküste angeht oder ob er jetzt erst wirklich beginnen wird. Fast scheint das letztere der Fall zu sein, wie aus den Zeitungstiteln in London, Paris und Petersburg deutlich hervorgeht, die zum großen Teil bereits den Ruf nach Revanche für den Erfolg Oesterreichs und seines deutschen Verbündeten ertönen lassen. Es hilft kein Verdrüsschen: die internationale Gespanntheit zwischen den europäischen Mächten wird ungeschwächt fortdauern, weniger vielleicht wegen des diplomatischen Sieges Oesterreich-Ungarns, als wegen der neugeschärften Fiktion, daß Deutschland eine Hegemonie in Europa anstrebe. Die kraftvolle Unterstützung, die wir unserem Verbündeten in den letzten Monaten haben angedeihen lassen, hat alle Deutschenfreunde auf den Plan gerufen. In der archaischen Rede Bülow's über unsere auswärtige Politik ist dieses neue bedrohliche Moment überhaupt nicht gestreift worden. Dieses Schweigen ist bei einem leitenden Staatsmann begreiflich, ändert aber nichts an der Tatsache selbst. In Wien gibt man sich in dieser Hinsicht keinerlei Täuschungen hin, wie die letzte Auslassung des offiziellen „Wiener Fremdenblattes“ beweist, worin es heißt: „Wir werden in der nächsten Zeit noch nicht in der Lage sein, das Mittel aus der Hand zu geben, welches uns davor bewahrt, Unrecht zu erleiden oder Schädigungen zu erfahren von einer Seite, die wir in seiner Weise gerollt haben. Dies ist übrigens eine Frage, die zu einem mehr oder minder nahen Termin erledigt sein wird. Zurückbleiben wird aber angeht der sich gegen uns erhebenden Stimmungen die Ueberzeugung von der zwingenden Notwendigkeit, unsere Machtmittel mindestens in dem heutigen Umfange aufrecht zu erhalten.“ Diese deutliche Sprache Oesterreich-Ungarns ist um so erfreulicher, als man in nachgebenden militärischen Kreisen Deutschlands aus leicht begreiflichen Gründen jeden militärischen Machtzuwachs des Verbündeten mit hoher Genugtuung begrüßen würde. Je härter die Haltung Oesterreich-Ungarns ist, desto ruhiger können die beiden Kaiserreiche in Zentral-europa allen Möglichkeiten der Zukunft entgegensehen. Wir haben unserem Verbündeten in Wien in der Zeit schwerer Krise unerschütterliche Dienste geleistet, obwohl wir dabei mit dem eventuellen Einsatz unserer Kriegsmacht rechnen mußten. Als Dank dafür verlangen wir weiter nichts, als daß man in Wien die Konsequenzen aus den Erfahrungen der letzten Monate zieht und die dort selber von höchster Stelle anerkannten Mängel der Heeresrüstung so schnell und so gründlich als möglich beseitigt. Man schmiede das Eisen im Parlament, solange es warm ist: die Volksvertreter in Wien und Budapest werden sich notwendigen militärischen Forderungen gewiß nicht verschließen.

Noch sind die türkisch-bulgarischen Verhandlungen nicht beendet, noch steht die Balkan-Konferenz bevor. Krampfhaft wird sie besonders von Paris und London aus angefündigt. Was sie eigentlich für einen Zweck haben soll, ist nicht recht ersichtlich, da sie doch nur einen formellen Schlussschritt unter die bereits vollzogenen Abmachungen zu setzen hätte. Nicht mit Unrecht hat der Abgeordnete Wasser-mann in seiner Reichstagsrede über die auswärtige Politik darauf hingewiesen, daß eine Konferenz, wie die Dinge liegen, nicht nur zeitraubend und überflüssig, sondern unter Umständen direkt gefährlich sein könnte. In ihrem Verlauf würden, trotz aller Begrenzungen des Beratungsprogramms, leicht neue Probleme auftauchen, die die Welt in neue Unruhe zu setzen vermöchten, da die Spannung unter den Mächten noch nicht gewichen ist. Diese Befürchtung liegt um so näher, als man sich vergeblich fragt,

wem zu nahe die Konferenz eigentlich arrangiert werden soll, wenn es tatsächlich genügt, durch einen einfachen Notenaustausch zwischen den Berliner Vertragsmächten das Siegel unter die getroffenen Vereinbarungen zu legen. Hier ist also Vorsicht am Platze, und die deutsche Diplomatie wird gut tun, ebenso eine vorzeitige Zusammenberufung der Konferenz zu verhüten, wie über die strenge Innehaltung des Konferenz-Programms zu wachen, damit keine neuen Reibungen zwischen den Mächten entstehen. Der Frieden Europas ist, wie die Ereignisse der jüngsten Zeit gezeigt haben, ein zartes Gewächs, und darum wäre es das Beste, wenn der Konferenzgedanke endgültig fallen gelassen würde.

Ueber die Haltung Deutschlands in dem Konflikt bringt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ an der Spitze ihres Blattes folgendes offizielles Communiqué:

Die russische Regierung hat sich bekanntlich vor der jüngsten Demarche der Mächte in Belgrad bereit erklärt, auf Grund der türkischen Vereinbarungen mit Oesterreich-Ungarn über die Annexion von Bosnien und der Herzegovina der dadurch bedingten Abänderung des Artikels 25 des Berliner Vertrages ihre Zustimmung zu geben. Trotz wiederholter agentenmäßiger Feststellungen in deutschen Blättern wird in einem großen Teile der ausländischen Presse die Fabel aufrecht erhalten, der Entschluß der russischen Regierung sei das Ergebnis einer „Pression“ Deutschlands gewesen. Es wurde sogar die groteske Behauptung aufgestellt, Deutschland habe „mit Mobilmedien“ gedroht. Demgegenüber sind wir ermächtigt, den Vorgang authentisch und endgültig folgendermaßen festzustellen: Auf verschiedene Demarchen, die Serbien zum Aufheben seiner unberechtigten Ansprüche aus Anlaß der Annexion der beiden Provinzen durch Oesterreich-Ungarn veranlassen sollten, hatte Serbien, wie von allen Mächten anerkannt wurde, in unbefriedigender Weise geantwortet. Hierfür liegt der Beweis schon darin, daß sich die Mächte in den letzten Tagen zu einer erneuten Demarche in Belgrad entschlossen haben. Serbien wich einer befriedigenden Antwort stets dadurch aus, daß es auf seine vermeintlichen Rechte nicht verzichten könne, weil die Mächte selbst der Annexion ihre Zustimmung nicht gegeben hätten. Da sich Rußland an die Spitze der friedlichen Einwirkung auf die serbische Regierung gestellt hatte, trat die kaiserliche Regierung in einer den traditionellen freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland entsprechenden Weise an letzteres mit dem Gedanken heran, einer weiteren Aktion in Belgrad dadurch eine festere Basis zu geben, daß die Mächte einzeln durch Noten für einen ihnen von Oesterreich-Ungarn zu erkennen zu gebenden Wunsch ihre Sanction zur Abänderung des Artikels 25 des Berliner Vertrages aussprechen sollten. Es sollte damit lediglich Serbien der Vorwand entzogen werden, seine Unnachgiebigkeit mit dem Hinweis auf die Haltung der Mächte gegenüber der Annexion zu begründen. Die Folge des Bedenkenausstausches über die deutsche Anregung zwischen Berlin und Petersburg war die Zustimmung der russischen Regierung zu Deutschlands wohlgeleiteter Vorschlag. Dessen durchaus freundschaftlichen Charakter und rein friedliche Tendenz richtig erkannt und bewertet zu haben ist ein unbestreitbares Verdienst des russischen Ministers des Auswärtigen. Daß dieser mit seiner Auffassung recht hatte, dafür spricht, daß nach etlichem Zögern auch die anderen Regierungen sich dem deutschen Gedanken angeschlossen haben. Ein Grund zu Verdächtigungen Deutschlands oder Rußlands kann an dem ganzen Vorgange also abgesehen nicht gefunden werden. Es hat, wie wir bereits früher festgestellt haben, keine Spur von „Drohung“ stattgefunden und es konnte also auch keiner „Drohung“ nachgegeben werden. Wir hoffen, daß die Potentaten aus Anlaß dieses Vorganges, der sich in der Form freundschaftlicher Aussprache abgespielt hat, aufgeschreckt haben. Wer darin fortfährt, icht sich dem Verdachte unflanterer Verhöhnung aus.

Neueste Drahtmeldungen vom 1. April. Das Reichs-Luftschiff glücklich gelandet.

München. Das Reichs-Luftschiff wurde immer weiter gegen Freising, Erding und Landsbut getrieben, das es um 1 Uhr in der Höhe von etwa 110 Meter passierte. Das Münchner 2. schwere Reiter-Regiment sandte drei Schwadronen dem Luftschiff entgegen. Graf Zeppelin war ihnen aus dem Schiffe eine Karte folgendes Inhalts zu: „Liebe Kameraden! Herzlichen Dank, Bitte, in der Nähe zu bleiben, bis der Wind nachläßt und ich wieder nach München zurückfahren kann. Gruß, Graf Zeppelin.“ Von Landsbut aus trieb das Luftschiff nach Dingolfing. Sechs Automobile mit Offizieren und Mannschaften aus München verfolgen das Luftschiff.